

Das Blatt ist täglich
zu haben über den
Bau- und Festtag.

Preis 10 Pf.
für das Vierteljahr
in Calw und
Nagold 12 Pf.
außerhalb 15 Pf.



Preis 10 Pf.
für das Vierteljahr
in Calw und
Nagold 12 Pf.
außerhalb 15 Pf.

Verlagspreis
Nr. 11.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 35	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Freitag, den 12. Februar.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1909.
--------	------------------------------	---------------------------	----------------------------------	-------

Für die Monate
Februar und März
werden Bestellungen auf unsere Zeitung
„Aus den Tannen“

von allen Postanstalten, Postboten und Agenten entgegen-
genommen.

Englands Schwert.

Nachdruck verboten.

Der Besuch des englischen Königspaares in Berlin wird, darüber ist sich ja die politische Welt einig, keine Umarmungen bringen, sondern nur den Boden bereiten helfen, auf dem sich hoffentlich eine auf gegenseitiger Achtung beruhende Freundschaft entwickeln wird. Aber dieses Ereignis hat doch Anlaß zu einem Rückblick auf vergangene Tage gegeben, und mit einer Besonnenheit, die sonst selten zu bemerken war, wird untersucht, weshalb denn eigentlich der deutsche und der britische Vetter so weit auseinander gekommen sind, daß die Briten es sich angewöhnt haben, von einem Betrüben zur See zu sprechen. Natürlich rufen wir nicht „weil“, denn um zur See mit England auf gleichem Fuße stehen zu können, würden uns doch solche Anstrengungen zugemutet werden, daß uns dabei einfach die Luft ausgehen müßte. Und in der Verteilung der Gründe des Auseinanderkommens sind nun endlich einmal hüben und drüben die gleichen Anschauungen, so ungefähr wenigstens, aufgetreten, wenn sie auch in verschiedenen Worten ausgesprochen werden.

England hatte sich daran gewöhnt, in Deutschland seinen kontinentalen Feld-Soldaten zu erblicken, wir sollten die Rolle eines britischen Schwertes auf dem Festland spielen, ohne davon etwas Besonderes zu haben. John Bull betrachtete so etwas als ganz natürlich, als ehrenvoll für einen jeden Festlandstaat und vermag nicht einzusehen, wie Deutschland die deutschen Interessen am aller nächsten liehen. Warum sollen wir uns mit anderen Staaten herumganken, nur damit man in London Ruhe hat? Darauf liefen die britischen Wünsche hinaus, und weil wir diese zu erfüllen außer Stande waren, wandte man sich an Frankreich. Derrière in Paris nicht mehr der bekannte Chauvinismus, nie hätte man sich vor den englischen Wagen spannen lassen, so ist's aber geschähen, und nun wird Deutschland verdächtigt. Die ganze Geschichte dreht sich also darum, daß man in London nicht einsehen kann oder will, Deutschland könnte England vollständig neutral und ungenüßig gegenüberstehen, nachdem wir die Rolle des britischen Schwertes dankend abgelehnt haben. Niemand kann eben gegen seine Natur!

Die Franzosen werden nicht blödsinnig für den englischen Freund vom Leder ziehen, sie sind durch die Erfahrung gewöhnt. Aber sie lassen sich, wie die Marokkosache bewies, von der Chemie aus mehr leiten, wie gut ist. Darin liegt für die Regierung König Eduard's ein Erfolg, aber auch eine Gefahr, denn nachdem Frankreich den platonischen Wert der Freundschaft mit Anstand erkannt hat, muß es ein zweites solches Verhältnis mit der Zeit doch stark entnähern. Heute drückt man sich noch mit lachenden Gesichtern die Hände, aber geduldet wir uns nur, auch auf die französisch-englischen Filtterwochen werden andere folgen. Zu viel theoretische Freundschaften in unserer praktisch-nüchternen Zeit müssen selbstredend an Bedeutung verlieren.

König Eduard hat sein Land nach allen Seiten hin sichern wollen und dies Ziel ist auch wohl erreicht. Denn wenn England uns nichts tut, wir tun ihm gewiß nichts. Aber die Zeit schafft neue Verhältnisse, die heute noch gar nicht ins Auge gefaßt werden können, und die doch unendlich viel zu ändern vermögen. Wer hat vor zwanzig Jahren an einen russisch-japanischen Krieg, an die Möglichkeit eines japanisch-amerikanischen Konfliktes gedacht? Kein Mensch. Und so werden sich auch für England aus seinen vielen Freundschaften Überraschungen ergeben, die in London nicht erträglich wirken. Dann aber wird die Stunde gekommen sein, zu der man dräben einsieht, daß das deutsche Reich, welches nicht England's Schwert sein wollte, ihm einen viel größeren Nutzen bringen konnte als kontinentales Schild.

Tagespolitik.

Zu der Steuerkommission des Reichstages liegt bekanntlich auch der Vorschlag vor, dem Fiskus diejenigen Erbschaften zuzuwenden, bei welchen kein Testament vorhanden ist; die nächsten Verwandten eiden selbstverständlich in jedem Fall, für fernere soll aber bei Testamentmangel das Reich eintreten. Die Sache hat aber nun doch ihre zwei Seiten. So schreibt ein Amtsgerichtsrat der Deutsch. Tagesztg. u. a.: Rasch tritt der Tod den Menschen an. Schlagfluß, Auto's, elektrische Bahnen, kurz das ganze nervös aufreibende Lebensgetriebe der Gegenwart schneiden heute den Lebensfaden oft gegen alle menschliche Voraussicht ab. Mancher, der gesetzliche Erben erbt und zweiter Ordnung zu hinterlassen meint, also keine Ursache zu trauern hat, unterläßt eben darum die lehrwürdige Verfügung. Vater und Sohn kommen nun z. B. bei demselben Unfall um; es sind nur noch Onkel oder Tante, Vetter oder Base da; sie alle aber will das neue Gesetz zu Gunsten des Fiskus bei Seite schieben und das ganze Vermögen an sich reißen. Und nun die sogenannten kleinen Leute! Sie haben, ganz abgesehen von Rechtsunverfahrenheit, im täglichen Kampf ums Dasein weder Gedanken, noch Geld für lehrwürdige Anordnungen, erlangen auch des Rechtsrates und Beistandes. Insbesondere das ganze große platte Land, wann wird seinen Bewohnern dies dem Volksempfinden so fremde Gesetz zum Bewußtsein kommen? Die Angehörigen dieser Volksklassen werden am häufigsten zu Gunsten des Nolocho Fiskus um ein paar bitter vermisste Markgrößen betrogen werden, und gerade in ihren Kreisen wird Mut und Bitterkeit gegen diese „fiskalische Mäuererei“ gefaßt werden, wie denn das ganze Gesetz Wasser für die Mühle der Sozialdemokratie ist.

Das deutsche Volksvermögen im Vergleich zu dem Englands und Frankreichs behandelt eine Studie von Arnold Steinmann-Gudew, aus der die „Köln. Ztg.“ einige hochinteressante Angaben mitteilt: Bisher hieß es: 200 Milliarden deutsches Volksvermögen, 200 Milliarden französisches und 250 Milliarden englisches Volksvermögen. Jetzt heißt es: 350 Milliarden deutsches, 250 Milliarden französisches und höchstens 300 Milliarden englisches Volksvermögen. Das wird sich in weiteren 20 Jahren, wie der Verfasser zahlenmäßig nachweist, noch mehr zu Gunsten Deutschlands verändern, so daß es dann voraussichtlich heißen wird: 600 Milliarden deutsches, 300 Milliarden französisches und 428 Milliarden englisches Volksvermögen. — Nebenbei behandelt die Broschüre auch das Verhältnis, in dem die deutsche Landwirtschaft, der Handel und die Industrie in ihrer Produktion zu einander stehen. Die gesamte landwirtschaftliche Produktion wird heute geschätzt auf 15 Milliarden, die des Handels und der Industrie zusammen auf 36 Milliarden. Das geschieht, obwohl nach der jüngsten Bevölkerungszählung die landwirtschaftliche Bevölkerung des Reiches nicht mehr die Hälfte, sondern nur noch ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht, während die übrigen zwei Drittel auf den Handel und auf die Industrie entfallen.

Die Auflösung der italienischen Kammer ist von der Regierung mit einem Erfolge begleitet worden, das recht umfangreich ist, die wahren Gründe für den Auflösungsbeschluss indessen nicht enthält. Die Deheresen gegen Oesterreich nehmen in Italien überhand; die Regierung wollte es, namentlich auch angesichts der schwebenden Balkanwirren, verhindern, daß sie jetzt noch einmal in der Kammer zu Verhandlung gelangten; denn diese Debatten treffen nicht nur Oesterreich, sondern auch den Dreibund, dem Italien zur Zeit doch noch angehört. Bei den Neuwahlen, die am 7. und 14. März stattfinden, wird der Dreibund eine große Rolle spielen. Die Wähler werden zu entscheiden haben, ob Italien noch länger dem alten und bewährten Dreibunde treubleiben oder für diesen und seinen neuen Freundschaften mit Frankreich und England Ersatz suchen soll.

Der Pariser Berichterstatter des Nieuwe Rotterdamse Courant will aus guter Quelle erfahren haben, es sei ein spanisch-deutsches Abkommen über Marokko in Vorbereitung, welches dem zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Vertrag ähnlich sein werde.

Die russ. Reichsduma beschloß in ihrer Dienstag-Morgenitzung mit einer aus Oktobristen, der gemäßigten Rechten, der polnischen Kolo und der Partei der friedlichen Erneuerung gebildeten Mehrheit nach beßiger Debatte, den Entwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe einer Justizkommission zu übergeben. Einen Antrag der Rechten, diese Kommission zu der Frist von einem Monat für ihren Bericht an das Plenum zu verpflichten, lehnte die Duma ab.

Die russische Regierung erklärt kurzer Hand es für unwahr, daß weder der frühere Polizeidirektor Sopuchin, noch sonst ein höherer Beamter mit den Nihilisten landesverräterische Untriebe unterhalten hat. Sopuchin ist verhaftet, weil er den Nihilisten mitteilte, daß der berüchtigte Ajew im Polizei-Solbe stand. Es ist ja begreiflich, daß von Petersburg aus diese Ausrede versucht wird, aber daß sie geglaubt wird, ist ziemlich unwahrscheinlich.

Aus Südafrika wird bestätigt, daß die britische Regierung den aus unserem Gebiet entflohenen Hererohäuptling zur Niederlegung der Waffen bewogen hat. Simon Copper wird in das Gebiet der früheren Buren-Republiken gebracht werden.

Deutscher Reichstag.

[Berlin, 11. Febr.

Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Hug (Ztr.) betont die Notwendigkeit der Regulierung des Ober-Reichs, Abg. v. Brockhausen (kons.) gedenkt des verstorbenen Abgeordneten Stöcker und bespricht Fragen der Theaterzensur, die nicht zu lar sein dürfe. Abg. Arning (natlib.) erörtert Krankenversicherung und legt dar, wie schwierig die Lage der Ärzte infolge der Krankenversicherung geworden sei. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erkennt die ungünstigen Wirkungen der Krankenversicherungs-Gesetzgebung für den Kerkelstand an und erklärt, daß der Handelsvertrag mit Portugal dem Warenaustausch dadurch stärkere Sicherheit biete, daß er die Zölle auf die Dauer festlegt. Mit Kanada sind wir noch zu keiner Verständigung gelangt; das ist jedoch nicht unsere Schuld. Abg. Horn (Soz.) empfiehlt die sozialdemokratischen Resolutionen. Abg. Kämpf (freis. Volksp.) sprach eingehend über Handelsstarke und Syndikate. Erst nach 7 Uhr wurde die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch vertagt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Febr.

Die Zweite Kammer hat heute nachmittag die Generaldebatte über den Etat fortgesetzt. Häffner (D. P.) verlangte die Vorlegung eines Eisenbahnausbaugesetzes und eines Etatgesetzes, genaue Prüfung der Ausgaben, um wenigstens eine Verminderung der Steuererhöhung zu erreichen, richtige Sparjamkeit unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Interessen, jedoch nicht durch Streichung von Zugverbindungen, Sparjamkeit vor allen auch beim Bauen. Auffallend sei die Vermehrung der Kanzleikosten in allen Departements. Eine allgemeine Beamtenaufbesserung sei eine auf die Dauer nicht mehr abweisbare Aufgabe. Zu erwägen sei die Schaffung eines allgemeinen Staatsarbeitsfonds, auf's Lebhafteste zu behaupten das Arbeiterbündel der unsittlichen Literatur und ihre leichte Zugänglichkeit für weite Volkskreise. Dem Staat müsse das Recht gewahrt bleiben, gegen eine Gefährdung der öffentlichen Moral einzuschreiten. Der Bau von Nebenbahnen dürfe nicht allzu sehr eingeschränkt werden. Hoffentlich lösen sich die Bedenken gegen die Betriebsmittelgemeinschaft mit der Zeit in Wohlgefallen auf.

Eine bedeutsame Rede des Ministerpräsidenten v. Weizsäcker.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker führte aus, die seit 2 Jahren bestehende reine Volkskammer habe den daran geknüpften Befürchtungen nicht recht gegeben. Sie marschierte aber etwas langsam. In der Reichsfinanzreform hätten Opfer gebracht werden müssen. Das Sparen im Großen und Kleinen sei der Schlüssel der ganzen Situation. Man müsse sich hüten, ungedeckte Lasten zu übernehmen. Die gesetzgeberische Tätigkeit brachte zu oft zu wenig die

Kostenfrage. Es sei gefährlich, populären Wünschen nachzugeben, wenn man sie nicht bezahlen könne. Der Minister beipflichtete denn die für die Staatsgestaltung tief einschneidende Eisenbahnfrage und führte den Rückgang der Eisenbahnverträge auf die ungünstige Konjunktur, den neuen Tarifvertrag in Verbindung mit der Fahrkartensteuer, sowie die ganz außerordentliche Steigerung der Ausgaben zurück. Die Schuld trage nicht die 4. Klasse, sondern der Zweipennigtarif. Bei Einführung der 3b-Klasse wäre der Ausfall noch größer gewesen. Man habe die Regierung aufgefordert, die Wagen 4. Klasse nicht schlechter zu machen und dieser Aufforderung sei sie gefolgt, zumal da sie auch keine anderen Wagen gehabt hätte. Unerwartet sei die überaus starke Abwanderung in die 4. Klasse gekommen, aber auch bemerkenswert die Mehrung der Stimmen für eine Erhöhung der Tarife. Er habe zwar keine bestimmte Absicht, doch müsse diese Frage studiert und auf die Tagesordnung gesetzt werden. Bezüglich der Beamtengehälter auf Beseitigung freute sich der Minister, daß die professionellen Helfer nichts erreicht haben. Die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, diejenigen Schritte zu tun die sie zur Einlösung ihres Versprechens gegenüber den Beamten instand setzen. Der Minister ging dann auf die Frage des Baus von Nebenbahnen ein und stellte dabei folgendes Programm auf: nicht zu langamer Ausbau der im Bau befindlichen Bahnen, Festhalten an den von der Regierung gegebenen Zusagen, aber Ablehnung jeder weiteren Lasten für die ungewisse Zukunft. Seiner Freude über das Zustandekommen der Güterwagengemeinschaft gab der Minister unter treffender Verpottung der bisherigen Paternalismus Ausdruck. Für die Betriebsmittelgemeinschaft gelte das Wort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Zum Schluß seiner mit größter Aufmerksamkeit verfolgten 1/2 stündigen Rede ging der Minister dann noch auf den Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten ein. Er betonte, daß durch außerordentlich zahlreiche schriftliche und mündliche Mitteilungen die Regierung über den Gang der auswärtigen Politik stets genau informiert worden sei. In der historischen Novemberitzung des Ausschusses habe der Reichskanzler in nahezu vierstündigem Vortrag ebenso eingehende als interessante, in so manchen Punkten aufklärende, aber auch beruhigende Erklärungen abgegeben. Die anwesenden Minister hätten dem Reichskanzler ihr vollstes Vertrauen und ihre volle Übereinstimmung ausgesprochen und die Stellung der deutschen Regierung zu dem großen österr.-ungarischen Freunde und Bundesgenossen begrüßt. Wenn der Ausschuß in Zukunft in regelmäßigen Perioden zusammentrete, so sei das eine Sache von hohem Werte, insbesondere deshalb, weil dann das Ausland nicht bloß über die äußerliche, sondern auch über die innere geschlossene und entschlossene Einigkeit des friedfertigen Deutschlands keinen Zweifel haben könne. Das halte er für den größten Wert des Ausschusses und deshalb begrüße er seine Reaktivierung. Das Haus nahm die letzten Ausführungen mit Bravorufen auf.

Dießing (B.) wandte sich gegen die Fahrkartensteuer, vermehrte Umladungen im Etat über die Wirkung der Reichsfinanzreform, kritisierte die Worte des Reichskanzlers über Sparbarkeit und erklärte, die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse des Landes abwarten zu müssen, ehe hinsichtlich der Beamtenaufbesserung ein Wechsel auf die Zukunft unterschrieben werde. Der Redner empfahl Sparbarkeit am richtigen Maße, jedoch einst bei produktiven Ausgaben. Der Bau von Nebenbahnen dürfe nicht sistiert werden. Man müsse sich bemühen, die Kosten für das Land nicht unerträglich zu machen. — Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Landesnachrichten.

* **Freudenstadt, 11. Febr.** Der Bezirksfischereiverein hält am Samstag, den 13. Februar von nachmittags halb 3 Uhr an in der Christophsaue seine Generalversammlung ab.

* **Calw, 9. Febr.** In einer gut besuchten Versammlung des Jungliberalen Vereins in Waldhorn sprach gestern abend Finanzamtmann W. Dreiß-Girsau über „Steuergrundsätze.“ An den Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte über die geplante Reichsfinanzreform an.

|| **Unterreichenbach, 10. Febr.** Auf der Landstraße zwischen hier und Weissenstein war gestern früh der in den zwanziger Jahren stehende ledige Landwirt und Straßenwärtgehilfe Eugen Spahn von Hohenwart beschäftigt die Straße in Stand zu halten, als plötzlich von einer Anhöhe herab eine von Holzarbeitern gefällte Fuchse schoß, die den Spahn von der Straße weg in die Nagold schleuderte. Die Holzarbeiter bemerkten den Spahn jedoch nicht. Erst als nach einer Stunde der vorgezogene Straßenwart des Spahn zur Stelle kam, und wohl das Handwerkzeug und den Baum, aber nicht den Mann vorfand, auch einen Hohlstiel des Spahn im Wasser sah, wurde man auf das Unglück aufmerksam. Man suchte Spahn bis jetzt vergebens. Wahrscheinlich ist er hilflos im Wasser umgekommen und flussabwärts getrieben worden.

|| **Girsau, 10. Febr.** Eine wegen Schwermut schon längere Zeit im Sanatorium weilende Dame von Ulm stürzte sich aus dem Fenster des 3. Stocks in den Hof herunter und starb nach kurzer Zeit. Die Leiche wird nach Ulm zur Einäscherung überführt.

|| **Oberndorf, 10. Febr.** Wie der Schwarzw. Bote hört, beabsichtigt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, zunächst zwei staatliche Kraftwagenlinien versuchsweise einzuführen. Es ist zu hoffen, daß die Linie Schramberg—Balingen, bei der viele und gewichtige Gründe für eine Einrichtung durch den Staat sprechen, eine von diesen Linien ist.

|| **Reutlingen, 10. Februar.** Heute vormittag wurde in der Färberei Lachenmann, dem erst im Spätjahr vom Militär entlassenen Arbeiter Karl Bollmer von einer Transmissionswelle der Krm völlig herausgerissen. Der Verletzte wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

|| **Enlgen, 10. Febr.** In greulicher Weise hauste eine Diebesbande in der vom Orte etwas abseits liegenden Sommervilla des in Mannheim wohnenden Zahnarztes Dr. Kollmar. Sie plünderten die ganze Einrichtung des Hauses und nahmen mit, was überhaupt mitzunehmen war. Auch über den Weinsteller fiel die Gesellschaft her. Von den Tälern hat man bis jetzt noch keine Spur. Die Ausregung über die freche Tat ist hier wie in der Umgebung groß.

* **Stuttgart, 10. Febr.** Die wegen verübten Totschlags angeklagte ledige 42jährige Damenschneiderin Rosa Löwenburg, wurde heute vom Schwurgericht zu 7 Monate Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hat wie bekannt, auf einen Postsekretär beim Postamt 3 in Stuttgart am 6. Juli v. J. mehrere Revolvergeschosse abgegeben.

|| **Stuttgart, 10. Febr.** Die Bevölkerung Württembergs betrug nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 12. Juni 1907 1 141 385 männliche und 1 196 625 weibliche, insgesamt 2 338 010 Seelen.

|| **Hohenheim, 10. Febr.** Gestern mittag wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein Erdbeben von mittlerer Stärke aufgezeichnet. Die ersten Erschütterungen trafen ein um 12 Uhr 29 Min. 6 Sekunden. Der Ort des Erdbebens liegt in der Entfernung von etwa 2500 Km.

|| **Gmünd, 10. Febr.** Die ungünstige Wirkung des gegenwärtigen Wirtschaftslebens kommt auch in den Zahlen zum Ausdruck, wie sie von der Ortsverwaltung Gmünd des

christlichen Metallarbeiterverbandes bekannt werden. Für Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit wurden 12 200 Mk., für Krankheitsfälle 7900 Mk. verausgabt. Es kann deshalb gesagt werden, daß auch die christlichen Gewerkschafts-Organisationen ihren Mitgliedern in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges einen erheblichen Schutz zu bieten in der Lage sind.

* **Pharmenz-Wählader, 9. Febr.** Der hier wohnhafte frühere Porzheimer Bijouteriefabrikant Ayasse, ein erst 50-jähriger Mann, stürzte, in seinem Garten in der Bahnhofstraße beschäftigt, plötzlich, von einem Herzschlag betroffen, tot zu Boden. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn.

|| **Blöchingen, 10. Febr.** Im benachbarten Altbach sand man gestern in den Nachmittagsstunden den Leichnam des am vergangenen Samstag beim Hochwasser ertrunkenen ledigen Gottlieb Müller aus Welzheim. Von den anderen beiden Ertrunkenen fehlt noch jede Spur.

|| **Geislingen a. A., 10. Febr.** Das letzte Hochwasser forderte auf der schon viel besprochenen Straßenspreide zwischen den beiden Brücken bei Geislingen a. A. nahezu ein Menschenleben. Stand da auf dem linken Hochufer ein Mann, der augenscheinlich bestrebt war, das rechte Ufer zu gewinnen. Wahrscheinlich unterschätzte er die Gewalt und Tiefe der Strömung zwischen den beiden Brücken, indem er im Wasser dem jenseitigen Ufer rüsig zuschritt, ungeachtet, daß ihm das Wasser immer höher, schließlich bis an dieenden und Schultern reichte. Plötzlich versank er, nachdem er rechts, also flussabwärts, von der Straße abgekommen war, in den Fluten und wurde eine Strecke weit von den Wogen, öfters in denselben untertauchend, fortgerissen. Glücklicherweise trieb ihn die Strömung auf einen kleinen, durch Ablagerung von Baueschutt gebildeten Hügel, von wo aus er sich vollends aus dem Wasser retten konnte.

* **Von der oberen Tauber, 8. Febr.** In einem Hause zu Rothenburg entstand ein Zimmerbrand. Die Bäckerlehrefrau Endres, die allein in diesem Zimmer schlief, wurde später verlohrt in ihrem Bette aufgefunden.

|| **Ulm, 10. Febr.** Kaufmann Laupheimer in Neu-Ulm hat mit einem Meiningener 100 Talerlos 240 000 Mark gewonnen.

|| **Ulm, 10. Febr.** Der 40jährige verheiratete Diensthed Joseph Groner wurde gestern beim Gältenfahren durch das umstürzende Faß totgedrückt. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

|| **Ulm, 10. Febr.** (Schwurgericht.) Der Gasmeister Jakob Thum von Blaubeuren wurde unter Freisprechung von einem Notzuchtverbrechen wegen zweimaliger Vornahme unzüchtiger Handlungen an Mädchen unter 14 Jahren zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

|| **Friedrichshafen, 10. Febr.** 390 000 Mark sind bis jetzt zur Errichtung des Kurgartenhotels gezeichnet worden. Außerdem hat Graf Zeppelin einen namhaften Beitrag in Aussicht gestellt. Die finanzielle Seite des Unternehmens ist gesichert.

|| **Kas Baden, 10. Febr.** In Freiburg hat sich die freie Studentenschaft, die älteste freistudentische Organisation, wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst, da der Senat die Erhebung von Zwangsbeiträgen untersagte.

Berlin, 10. Febr. Die Kommission des Reichstages für den Entwurf betr. den unlauteren Wettbewerb beriet heute bei § 1 über die Aufnahme einer Generalklausel gegen den unlauteren Wettbewerb. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, eine solche in das Gesetz aufzunehmen. Im wesentlichen wurde darauf, die vom Zentrum vorgeschlagene Fassung angenommen. Darnach wird wegen jeder Handlung, die gegen Treu und Glauben im Handel und Gewerbe verfährt, nicht allein der Anspruch auf Unterlassung, sondern, im Falle des Vorsatzes und der

Leserbriefe

Was sein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor;
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Schiller

Hohe Schule.

Roman von G. von Tornau.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Giftes Kapitel.

„Grüßeln Sie, die Signora läßt Ihnen sagen, daß sie sehr gern heute gegen Abend noch einen kleinen Spaziergang mit Ihnen machen würde, wenn Ihnen das recht ist! Sie möchten dann die Freundlichkeit haben, sie nach beendeter Probe abzuholen.“

„Ich danke Ihnen sehr, Mister Beets, ich werde mit Vergnügen kommen, sobald ich hier fertig bin!“

Ein schwaches Lächeln flog um Lola Misters blauen Mund, als sie dem Besteller freundlich zunickte. Dann wandte sie das Pferd in die Bahn zurück und ritt ruhig weiter. Der junge Mann, den sie als Mister Beets angeredet hatte und der sich außer durch seinen Namen auch durch den leisen, fremdländischen Accent seiner Sprache als Engländer kennzeichnete, sah ihr gedankenvoll nach. In seinen schönen, schwarzen Augen lag ein glücklicher Schimmer und verklärte das blasser, spärliche Gesicht, das im gewöhnlichen Leben den Ausdruck stillen, fast melancholischen Grams trug. Seinem Berute nach war Mister Beets der erste, hochgeschätzte Clown des Jirkus Ballini und entseelte allabendlich wahre Lachsalven durch seine wunderbaren Kapriolen und Witze. Er war einer der wenigen Mitglieder der Gesellschaft des Direktors Ballini, denen die schöne Schulleiterin mehr wie einen köstlichen Gruß beim Kommen und Gehen gönnte. Sie

sprach oft freundlich in seiner Mutterprobe mit dem sanften, stillen, jungen Menschen, und er lohnte ihr das durch eine fast unbegrenzte Dankbarkeit und Verehrung. Auch jetzt wartete er wieder geduldig am Eingange der Manege, bis sie mit ihrer Reitübung fertig war. Er wußte, sie würde ihm erlauben, sie bis zu dem nahe gelegenen, kleinen Hotel zu begleiten, in dem außer dem Direktor-Ghepaar und einigen anderen Mitgliedern der Jirkus-Gesellschaft auch Lola Misters vorläufige Wohnung genommen hatte.

Sie hatte allerdings vor, sich so rasch als möglich eine kleine Privatwohnung zu besorgen, da Direktor Ballini den ganzen Winter über mit seiner Truppe in der großen und wohlhabenden Provinzialhauptstadt zu verweilen gedachte; es lag ihr vor allem daran, sich so unabhängig wie möglich von ihren Berufsgenossen zu halten, mit denen sie eigentlich nur die täglichen Vormittagsproben und die abendlichen Vorstellungen zusammenführte. „Die Prinzessin“ nannten die andern sie halb ehrfurchtsvoll, halb lächerlich. Die schöne Lola, die sich auf dem Traubfeld Vorbeeren und Brillanten errang, die tolle „spanische“ Melierin Senora Dolores, deren Wiege an dem unromantischen Ufer der Ranke gestanden, die Prima Ballerina, Gräulein Foubie, die schon seit fünfundsiebzig Jahren Prima Ballerina war — sie alle beehrten die stolze Kollégin mehr oder weniger mit ihrer Abneigung. Aber die besseren Elemente unter den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft Ballini drachten ihr eine mit viel Respekt vermischte Zuneigung entgegen, und die Männer schwärmten fast ohne Ausnahme für sie, trotz der völligen Ausschließlichkeit ihrer Bemühungen um die Kunst der schönen Amazone — — — kühl, stolz und unbeteiligt war sie ihren Weg weitergegangen, und die Unruhe des heimatischen Wanderlebens hatte die reine, weiße Stirn nicht getrübt. Ihr scharfer Verstand hatte den Schmutz, die Verfahrtheit, die Klippen und Untiefen dieses Lebens sehen und erkennen gelernt; er zerlegte prüfend Wert und Unwert ihrer neuen Umgebung. Aber an dem keuschen, herben Mädchenherzen waren diese wechselnden Eindrücke spurlos abgeglitten, wie die

Regentropfen von dem weißen Gefieder einer Taube. Die stolze, stolze Aube, die sie als Reiterin zur Herrin selbst des störrischsten, wildesten Pferdes machte, kennzeichnete sie auch im Verkehr mit den vielfach gearteten Männern, mit denen ihr Beruf und ihr öffentliches Auftreten sie in Berührung brachte. Dieselbe stolze Zurückhaltung, mit der die jugendliche Tochter des Oberst von Wabingen den Offizieren seines Regiments entgegenzutreten pflegte und sich dadurch sehr ungerechtfertigterweise den Ruf einer „hochmütigen Kommandantentochter“ erwarb, sprach aus Blick und Wesen der jungen Schulleiterin, und manche galante Annäherung, manches köstliche Wort verumtunnt unwillkürlich vor dem höflichen Blick der crünnen buntegranen Augen.

Jahes Beharrungsvermögen noch mehr wie die Notwendigkeit des Lebenserwerbs hielten sie an dem einmal gewählten Berufe fest, auch als sie seine Schattenseiten immer klarer erkannte. So unruhig und wechselvoll ihre ähner Lebensführung gewesen war seit ihres Vaters plötzlichen Tode — an Lolas innerem Menschen waren diese vier Jahre fast spurlos vorübergegangen.

Einmal — einmal nur in dieser Zeit war die köstliche, harmonische Stille ihres Wesens stür, qualvoller, leidenschaftlicher Unruhe gewesen. Das war in den stillen, sonnigen Augusttagen gewesen, die über dem lieblichen Walddorf geleuchtet hatten. Sie waren unwillkürlich dahin, diese seltsamen Sommerstage — — — der Herbst war gekommen und hatte das trübliche Waldesgrün, die bunten Pracht der Blumen weiten lassen, und wie graue Herbstfäden hatte es sich um Lola Misters Herz gelegt. — —

Neuerlich war sie fast ganz unverändert; nur ihr Lächeln war noch seltener geworden, und ein herber Zug hatte sich um den kleinen, festen Mund gelegt. In ihrer ganzen Umgebung fühlte vielleicht nur der junge Engländer diese Veränderung, aber auch er, ohne sie zu verstehen. Er suchte ihr stillbesessenen in wortloser Verehrung Unangenehmes aus dem Wege zu räumen und kleine Aufmerksamkeit zu erweisen, wo immer er konnte, und war glücklich, wenn es seinen eifrigen Bemühungen gelang, dies seltene, liebliche Lächeln hervorzuloden. Auch heute noch

Zahllosigkeit, auch Anspruch auf Schadenersatz geltend gemacht werden können.

Der König von Sachsen hat, wie aus Dresden gemeldet wird, gestern nachmittags durch Ausgleiten auf der Treppe im Schloß eine Verletzung der rechten Hand mit Bluterguß und anscheinend einen Bruch des dritten Mittelhandknochens erlitten.

Berlin, 10. Febr. Heute wurde die Diamantregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes als Kolonialgesellschaft mit einem Grundkapital von zwei Millionen und dem Sitz zu Berlin durch Feststellung der Satzung und Uebernahme der Anteile errichtet.

Der preussische Eisenbahnminister Breitenbach hat auf seiner Inspektionsreise im rheinisch-westfälischen Ueberschwemmungs-Gebiet die schleunige Wiederherstellung aller zerstörten und beschädigten Brücken, Geleise u. s. w. angeordnet. Eine Anzahl Betriebe ist immer noch geschloßen. Eisfestlegungen, die sich auf der Elbe mehrfach gebildet hatten, mußten von den Pionieren gesprengt werden. Die Witterung neigt wieder zum Tauwetter, aber es ist wohl zu hoffen, daß nun alles gut abläuft. Der Boden ist jetzt aufnahmefähig für das Wasser.

Der König Eduard in Berlin.

Besuch im Rathaus.

Gestern vormittags 11.20 Uhr begab sich König Eduard mit Gefolge und Ehrenbesuch im Automobil nach dem Rathaus. In der KönigstraÙe hatte eine große Menschenmenge Aufstellung genommen, die den König freundlich begrüßte. Die Häuser waren reich geschmückt. Das Rathaus hatte seine schönen Räume aufs würdigste zur Geltung gebracht. Die Versammlung fand im Festsaal statt. Hier war auf einem Tischchen, das ein prachtvoller Blumenstraußierte, der Ehrenwein aufgestellt, 1868er Steinberger, und daneben der goldene Pokal, ein Stück aus dem Märkischen Museum. Die jüngste Tochter des Oberbürgermeisters, Johanna Rirschner, stand bereit, ihn zu kredenzen. Der König wurde vom Oberbürgermeister Rirschner, Bürgermeister Reide, Stadtverordnetenvorsteher Mischel und dessen Stellvertreter Caspel empfangen und hinausgeführt. Bei seinem Eintritt in den Festsaal begrüßte ihn ein Chor mit „Gott grüÙe dich“. Nachdem das Lied verklungen war, sprach

Oberbürgermeister Rirschner

etwa folgendes:

„Ew. Majestät gestatten, daß ich auch an dieser Stelle den ehrentuenden und herzlichsten Dank ausspreche dafür, daß Ew. Majestät der Einladung, im Rathaus zu erscheinen, gefolgt sind. Ich bitte Ew. Majestät, aus den Händen einer Bürgerstochter einen Trunk deutschen Weines entgegenzunehmen zu wollen.“

König Eduard

trank und erwiderte etwa: „Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, Ihnen meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang am gestrigen Tage auszusprechen zu können und daß ich Gelegenheit habe, das schöne Rathaus zu sehen. Es freut mich sehr, wieder nach Berlin zu kommen. Mein größter Wunsch ist, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern immer die besten sein mögen.“ Es folgte die Vorstellung einer Reihe von Personen durch den Oberbürgermeister. Der König unterhielt sich u. a. mit Professor Koch und mit dem Reichskanzler. Während dessen trug der Chor einige Volkslieder vor. Ein Rundgang durch die Prunkräume folgte. Der König begab sich, nachdem er sich aufs liebenswürdigste verabschiedet hatte, ins Schloß zurück. Gegen 12¹/₂ Uhr begaben sich der König und die Königin zur englischen Botschaft, wo

mittags hatte er vorförmlich die Frau des Direktors darauf aufmerksam gemacht, welche herrlicher Septemberabend es doch zu werden versprache, und daß ein kleiner Spaziergang durch die berühmten schönen Promenaden ihres neuen Wohnortes ihr ein prächtiges Bild gewiß gut tun würde. Heute abend war ja noch keine Vorstellung, da der Zirkus erst gestern, spät in der Nacht, eingetroffen war, und der Direktor noch mit den maschinellen und Balletvorrichtungen der großen Ausstattungsphantomie bis spät abends heute vollauf zu tun hatte, wenn morgen, am ersten Oktober, die Eröffnungsvorstellung stattfinden sollte.

Sola war nicht in diesem Ausstattungsstück beschäftigt. Sie hatte vor vier Jahren bei der Aufstellung des Kontraktes als ausdrückliche Bedingung angegeben, daß sie nur als Schreilerin verpflichtet sein wolle und zu keiner anderen Vorstellung herangezogen werden dürfe. Der Direktor hatte sich bedingungslos ihrem Verlangen gefügt — er war so überaus glücklich, noch nicht vor Beginn der Saison an Stelle seiner früheren ersten Schreilerin einen so glänzenden Ersatz engagieren zu können, daß er noch ganz andere Verpflichtungen eingegangen wäre, hätte die junge Dame hier es gefordert. Und bis jetzt hatten beide Teile den Kontrakt nicht zu bereuen gehabt. Der brave Direktor hatte unendlich viel Kummer mit seinen „Damen von der hohen Schule“, wie er sie nannte, gehabt; die eine war ihm mit einem Jongleur und der TagesläÙe durchgebrannt; eine andere hatte sich mit einem reichen Regierminister in München verheiratet; die dritte hatte sich bei einem flotten Souper eine Lungenentzündung geholt und war mitten in der Saison gestorben. Fräulein Witter tat feins von den dreien, ritt nach wie vor musterhaft ihre Pferde vor, erwies sich infolge ihrer Kunst und ihrer Schönheit als ein dauerader Kassenmagnet und setzte allen mehr oder minder verkappten Umwerbungen eine eiserne Gleichgültigkeit entgegen. Direktor Ballini aber rief sich vergnügt die Hände und behandelte seine reisende Unterabteilung mit ausgefuchter Kuvorkommenheit, ja, mit einer an Würdigung grenzenden Beobachtung. Er kannte ja auch ihren wirklichen

ein Frühstück stattfand. An diesem nahm auch der Reichskanzler und alle in Berlin beglaubigten Botschafter teil.

Der König empfing nach dem Frühstück eine Deputation der englischen Kolonie

unter Führung von Mr. Louth, der eine Adresse überreichte. In Beantwortung dieser Adresse erwiderte König Eduard ungefähr folgendes:

„Mit großer Freude habe ich die Adresse meiner treuen Unterthanen in Berlin entgegengenommen. Der herzliche und enthusiastische Empfang, den die Königin und ich in Berlin gefunden haben, wird sicher bei meinem Volk auf der andern Seite der Nordsee ein dankbares Echo finden und zur Konsolidierung der freundlichen Gefühle zwischen ihm und dem deutschen Volk beitragen, für dessen Kultur und Fortschritt im Bereiche der Kunst, der Musik und der Wissenschaft wir alle aufrechte und warme Bewunderung hegen. Sie, die Sie in dieser schönen Hauptstadt Ihren Wohnsitz haben, können viel dazu beitragen, um die Deutschen, unter denen Sie leben, von der Aufrichtigkeit unserer Freundschaft für sie zu überzeugen, und ich weiß, daß ich darauf rechnen kann, daß Sie in diesem Sinne Ihr Allerbestes tun werden. Es war mir ein großes Vergnügen, Sie heute hier zu sehen, und noch einmal danke ich Ihnen für Ihre loyale Adresse.“

Der König und die Königin von England begaben sich nach 3 Uhr nachmittags, um das Andenken der Kaiserin Friedrich zu ehren, zum Kaiserin Friedrich-Palais, dessen Einrichtung sie mit größtem Interesse besichtigten. Hierauf erfolgte die Rückkehr ins Schloß. Der König sprach sich zu seiner Umgebung über den Empfang im Rathaus äußerst befriedigt aus.

Abends fand im R. Schloß Football statt.

Berlin, 10. Febr. König Eduard hat dem Reichskanzler seine Bronzestatue und die Bronzestatue der Königin zum Geschenk gemacht.

Aus London wird gemeldet: Die Abendblätter haben mit großer Befriedigung die wachsende Wärme des dem englischen Königspaar in Berlin dargebotenen Willkommens hervor und begrüßen die beim Galadiner gehaltenen Reden der beiden Herrscher mit lebhafter Genugtuung. Unter anderem erklärt die „Pall Mall Gazette“, dieser Besuch bedeute mehr als einen bloßen Höflichkeitsaustausch. Beide Herrscher seien von dem Wunsche befeuert, diese Gelegenheit zu einem neuen Ausgangspunkt für die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Reichen zu machen.

Ausländisches.

Paris, 10. Febr. Der „Temps“ meldet aus Mogador: Vorgestern hat ein Gefecht zwischen Anhängern des Kaisers Et Matje und dem Stamm Uled Kiffa stattgefunden. Beide Parteien verloren zahlreiche Tote und Verwundete.

London, 10. Febr. Wie das Reutersche Bureau erzählt, haben England und Siam ein Uebereinkommen getroffen, wonach Siam die Staaten Kelantan, Trengganu und Kedah an England abtritt. Dieses gewährt dafür Siam Konzessionen, wahrscheinlich kommerzieller Natur.

Santiago de Chile, 10. Febr. Der ermordete deutsche Gesandtschaftssekretär Becker wurde gestern unter der Beteiligung des diplomatischen Korps, des Ministers und des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen beerdigt. In Vertretung des Präsidenten wohnte ein Adjutant bei. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Becker durch drei Messerstücke in die Herzgegend getötet wurde. Die Leiche wies auch andere Merkmale des durch Gewalt herbeigeführten Todes auf.

Namen, den er freilich strengstens geheim halten mußte, dämpfte in ihrer Gegenwart seine laute Stimme zu sanfterem Tuscheln und pflegte oft zu seiner Frau zu sagen: „Ja, das Blut! Das vornehme Blut! Das läßt sich nun mal nicht verleugnen! Wie sie mich behandelt! Wie eine Prinzessin ihren Hofmarschall! Und man fühlt sich wahrhaftig noch geehrt dadurch! Als ob es wirklich so wäre! Wunderbar!“ Es gehörte allerdings eine ausdauernde grenzende Phantasie dazu, um in dem kleinen, rothäutigen, ansehensreichen Mann mit der dröhnenden Stimme und den feurig tarbenprächtigen Zähnen eine Ähnlichkeit mit einem fürstlichen Hofmarschall zu entdecken!

Die Leiche von dem Blut, das sich nicht verleugnen läßt, war ein Lieblingsthema des Direktors. Er behandelte es oft auch in Bezug auf seine Frau, wobei er andrucksvoll zu sein zu den Augen am Himmel zu drehen pflegte.

„Sehen Sie sich meine Frau an!“ sagte er dann gewöhnlich beweisführend. „Wir sind nun fast dreißig Jahre verheiratet — sieht sie aus wie die Frau eines Künstlers? Bewahre! Nicht wahr! Aus dem Materialwarenladen habe ich sie damals geholt, und noch heute könnte man sie bequem hinter jeden Ladenstall stellen und sie würde gewöhnlich lebes Quentchen abwiegen — ja, da fehlt eben das Künstlerblut, das Geniale!“ Und er senkte wieder tief aus und frisch unternehmungslustig den schwarzgewaschenen Schnurrbart.

Ach nein! Wie eine „Künstlerin“-Frau sah die gute Direktorin nicht aus! Ober wie eine würdige, kleinstädtische Matrone, deren Leben zwischen Kochherd und Nähtisch verlief. Das frische, läßliche Mädchen hatte es dem blutjungen Kaufreiter angetan, als er vor dreißig Jahren mit einer kleinen Wandertuppe durch das stille Landstädtchen kam, das ihr Vater mit Kaffe und Zucker versorgte. Die Eltern hatten gewarnt, gekniff und die Hände gerungen, aber das junge Paar hatte hier, wie so oft, den Sieg über alle eierlichen Bedenken davongetragen, und mit der Hilfe der kleinen Frau hatte Ballini den Grund zu dem jetzt so wohlrentierenden Zirkus gelegt. Keuschlich war alles sehr wohl ausgefallen, und die Befürchtungen des modernen Material-

Handel und Verkehr.

Ebingen, 6. Febr. Bei den in den letzten Tagen abgehaltenen Versteigerungen erlöste die Gemeinde Tübingen aus ca. 300 Fm. I.—IV. Kl. 88, 92 und 96 pSt. Die Gemeinde Oberdighausheim aus 140 Fm. III.—V. Kl. durchschnittlich 95 pSt. des Revierpreises. Die Gemeinde Dörfingen dagegen behielt sich den Zuschlag noch vor. Die Gemeinde Winterlingen aus ca. 140 Fm. II. bis VI. Kl. normal und Ausschufß ineinandergerechnet 87,2 pSt. durchschnittlich.

Tübingen, 9. Februar. Viehmarkt. Zuführt: 480 Ochsen, 80 Rüge, 240 Kalbinnen und Künder, 35 Käuser-schweine und 480 Milchschweine. Verkauft wurden: 130 Ochsen zu 330—580 M., 30 Rüge zu 200—400 M., 150 Kalbinnen und Künder zu 100—500 M., 20 Käuser-schweine zu 30—65 M., 400 Milchschweine zu 20—30 M. Handel bei Rindvieh sehr lau. Infolge hoher Preise und zu niederen Gebots wurden wenig Käufe abgeschlossen. Bei Schweinen ging der Handel flott.

Stuttgart, 9. Februar. (Schlachtviehmarkt.) Zufuhr: 32 Ochsen, 11 Bullen, 298 Kalbinnen und Rüge, 574 Künder, 259 Schweine. Verkauft 31 Ochsen, 11 Bullen, 231 Kalbinnen und Rüge, 574 Künder, 259 Schweine. Erlös aus $\frac{1}{2}$ Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige, von 68 bis 70 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 65 bis 68 Pfg.; Stiere und Jungkünder 1. Qual. a) ausgemästete von 80 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 77 bis 79 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 73 bis 76 Pfg.; Rüge 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 57 bis 67 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 37 bis 47 Pfg., Künder: 1. Qualität a) beste SaugfäÙer von 88 bis 91 Pfg., 2. Qualität b) gute SaugfäÙer von 85 bis 88 Pfg., 3. Qualität c) geringere SaugfäÙer von 80 bis 83 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 72 bis 74 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von 71 bis 72 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 64 bis 66 Pfg. Verkauf des Marktes: Schweine und Künder lebhaft, Großvieh mäßig belebt.

Konkurse.

Gottlieb Knorr, geb. Stein, Witwe des Johann Jakob Knorr, Stadtpfleger in Paiterbach. — Nachlaß des am 2. Juli 1908 verstorbenen Albert Wilhelm Bärtle, Schultheißen in Plattenhardt. — Anton Sturm, Landwirt in Althausen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altenfeld.

Knorr's
Hahn-
Macaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten

Jedes Paket enthält
1/2 Pfund für Knorr's

warenhändlers hatten sich nicht bewahrt. Aber die arme, kleine Frau hatte sich nie heimlich gefühlt auf dem neuen Boden, in den ihr Mann sie verpflanzt hatte. Still, angrifflos war sie in den Kreis eingetreten, der ihrer bisherigen so unähnlich war, und fremd und verschüchtern stand sie ihm noch jetzt, nach dreißig Jahren, gegenüber. Alles aber, was sich im Laufe der Jahre an Güte und Liebe in dem freundlichen Herzen der kinderlosen Frau angehäuft hatte, brachte sie seit dem ersten Sehen dem stillen, lieblichen Mädchen entgegen, das vor fast vier Jahren in ihres Mannes Gesellschaft eingetreten war.

Die einfache Frau fühlte instinktiv, daß die junge Schullehrerin gleich ihr eine ewig Fremde in diesem Kreise bleiben würde, und das zog sie in unbewusster Sympathie zu ihr hin.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Eine unsagbar traurige Verhandlung spielte sich vor dem Berliner Schöffengericht ab. Eine Blinde im Alter von 24 Jahren war der Unterschlagung beschuldigt. Das Mädchen hatte früher eine Liebschaft mit einem leichtlebenden Referendar gehabt, der sie eines Tages mit dem Revolver in der Hand zwang, ihre Wohnungs-Einrichtung zu verkaufen, um mit dem Gelde ihn nach Amerika begleiten zu können. Untermwegs verfiel der Leichtsinne die Summe und er machte nun seiner Geliebten den Vorschlag, aus dem Leben zu scheiden. Diese war einverstanden. Der junge Mann schoß ihr zwei Kugeln in den Kopf und tötete dann sich selbst. Das Mädchen genas, aber es stellte sich heraus, daß der Schnerer durchschossen war, sie war total blind und hat nun eine Unterfaßt bei mitleidigen Leuten gefunden. Jetzt ist sie nun angeklagt, weil damals ihre Wohnungs-Einrichtung nicht ganz abgeholt war. Sie wurde frei freigesprochen, da sie f. B. unter Ausschluß des eigenen Willens unter der Bedrohung mit dem Tode gehandelt hat.

Simmersfeld-Ettmannsweiler.
Nachzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 16. Februar ds. Js.
in das Gasthaus z. Löwen in Simmersfeld
freundlichst einzuladen.

Adam Schauble **Elisabeth Kern**
Sohn des Tochter des
† Friedrich Schauble, Alt- Adam Kern, Bauers
sonnenwirts in Simmersfeld. in Ettmannsweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Zahnatelier Fr. Steeb Altensteig,
wohnhast bei Gerber Scholder.



Behandlung und Plombieren kranker Zähne.
Zahnziehen unter Anwendung schmerzstillender Mittel.
Einsetzen künstlicher Zähne
in Kautschuk, Aluminium u. Gold, mit u. ohne Gaumenplatten.
Schönendste Behandlung. Mäßige Preise.
Täglich zu sprechen, Sonntags bis 4 Uhr.

Zur Anfertigung von
Grabreden
empfehlen sich die
W. Rieker'sche Buchdruckerei
I. Laub, Altensteig.

Zur Herstellung von
Druckarbeiten aller Art
in feinsten und einfacher Ausführung
empfehlen sich die
W. Rieker'sche Buchdruckerei
Inhaber I. Laub, Altensteig.

A. Forstamt Klosterreichenbach.
**Nadelstamm-
Holz-Verkauf**
am **Mittwoch, den 17. Februar 1909** vorm. 10 Uhr in der Sonne
in Klosterreichenbach, aus Staats-
wald sämtlicher 4 Huten: **Korchen**
mit Fm. Langholz: 149 I., 506
II., 440 III., 179 IV., 142 V.,
67 VI. Kl.; **Sägholz:** 15 I.,
26 II., 1 III. Kl.; **Fichten u.**
Tannen mit Fm. Langholz:
18 I., 39 II., 76 III., 62 IV.,
58 V., 44 VI. Kl. Losverzeich-
nisse unentgeltlich vom Forstamt.

Altensteig.
Zwangs-Verkauf.
Am **Samstag, den 13. ds. Mts.,** nachmittags 1 Uhr, wird
gegen bare Bezahlung versteigert:
1 Kommode mit Pult,
1 Koffer, 2 Vogelkäfig,
1 Turkeltaube und 1
Kanarienvogel.
Zusammenkunft beim Hirsch (Steg).
Gerichtsvollzieherstelle.

Altensteig.
Milch
ist zu haben bei
Wurster, Bäcker.

Altensteig.
Freitag eintreffend:

**Große Belgoländer
Schellfische**
(Das Feinste was in Schell-
fischen geliefert wird.)
per 1 Pfd. 35 Pfg.
bei **Chr. Burghard jr.**

Altensteig.
Webgarn
in nur bester Qualität empfiehlt
G. Strobel.
Gestorbene.
Neuzug: Anna Pauline Kull, geb.
Pfeiffer.

Rein Unparteiischer entscheidet anders
als: „Knorr-Tos“, das neue Pflanzen-
präparat, wärmt alle Speisen feiner, besser
und stärker als alle ähnlichen Fabrikate.
1 Tischglocke
nur 20 Pfg.
Der Konsument hat den Vorteil davon!


**Ein
Kinder-
spiel**
ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
dem vollkommensten selbsttätigen
Persil Waschmittel von höchster
Wasch- und Bleichkraft. Wäscht
von selbst ohne jede Arbeit und
Mühe, bleicht wie die Sonne, schont
das Gewebe und ist absolut unschädlich.
Überall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN
Henkel & Co., Düsseldorf.

Kaufmännisches Wissen erwirbt
man gründlich, leicht und billig durch die
**Handbibliothek der gesamten
Handelwissenschaften**
(Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart)
Große Ausgabe, Band 1-24 in Leinen gebunden **Mk. 45.-**
Große Ausgabe mit Eicheregal **Mk. 57.-**
Kleine Ausgabe Band 1-12 in Leinen gebunden **Mk. 24.-**
Einzelne Bände **Mk. 1.50 bis Mk. 3.20**
Band 1/2 Kaufm. Rechnen. 3 Handelsgeographie. 4 Münz-,
Maß- und Gewichtskunde. 5 Buchführung. 6 Deutsche Handels-
korrespondenz. 7 Handelsgesetzbuch. 8 Wechselrecht. 9 Handels-
lehre. 10 Volkswirtschaftslehre. 11 Kaufmännische Fachausdrücke
(deutsch - engl - franz.). 12 Warenkunde. 13 Kontorwissen-
schaften. 14/15 Engl. Handelskorrespondenz und Handelslexikon
dazu. 16 17 Franz. Handelskorrespondenz und Handelslexikon dazu.
18 Bank- und Börsenwesen. 19 engl. und franz. Letztüre für
Kaufleute. 20 Kaufm. Gesetzeskunde. 21 Gabelsberg. Steno-
graphie. 22 Handelsgeschichte. 23 Handelsbetrieb bis 1835.
24 Fremdwörterbuch. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Auch gegen bequeme Teilzahlungen von 3 Mk. an beziehbar von
**H. D. Sperling, Buchhandlung Ihrer Majestät der Königin-
Mutter von Italien, Stuttgart, Johannesstraße 58.**

Verlobungskarten
in einfacher und feinsten Ausführung
empfehlen sich die
W. Rieker'sche Buchdruckerei

Versicherungsstand 49 Tausend Policen.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,
Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Modernen Versicherungsbedingungen für Lebensversiche-
rungen, wie für Rentenversicherungen. **Neuerst liberale**
Bestimmungen in Bezug auf **Unanfechtbarkeit** und **Un-**
verfallbarkeit der Policen.
Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.
Neuheit: Fallende Prämien für abgekürzte
Lebensversicherung nach 2 Systemen:
1) möglichst billige Anfangsprämie, 2) möglichst niedere Gesamtleistung.
Neue, für Männer und Frauen, gesonderte Rententarife.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere **Sicherheitsfonds.**
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:
in Altensteig: **Herrn. Böhmker, Lehrer.**

